

Rosenbergstrasse 115

Die nächstens urplötzlich aufgetretenen Symptome beim Kollegen Hausarzt stellen sich als sequestrierte zervikale Diskushernie heraus, vom MRT eindeutig bestätigt. Der Neurochirurg operiert kurzfristig noch vor Weihnachten. Inklusiv Titan-Prothese. Nach drei Tagen ist der Kollege völlig schmerzfrei zurück bei seiner Familie und nach Neujahr arbeitet er bereits wieder, als ob nichts geschehen wäre. Wies der Zufall so will, erlebt er im Laufe der kommenden zwölf Monate drei Patienten – so viele wie zuvor während zehn Jahren nicht – mit fast identischen Symptomen, Befunden und Therapien. Was unsern Hausarzt allerdings nachdenklicher stimmt als die Häufung dieses Krankheitsbilds in seiner Praxis, ist die Tatsache, dass alle drei Patienten – beruflich im Angestelltenverhältnis und nicht etwa selbstständig – postoperativ geschlagene drei Monate arbeitsunfähig sind. Und er fragt sich, ob die Ausgaben für die grosszügigen Taggelder in irgendeinem wirtschaftlichen Zusammenhang stehen mit den bundesrätlich verordneten Sparübungen, unter denen er in der Praxis täglich leidet.



In Sachen Hausärzte gegen Helsana ist eine kreative Pause angesagt. Es ist kurz vor Weihnachten, als diese Zeilen geschrieben werden. Die Gesprächsangebote hausärztlicherseits sind deponiert. Bloss die Verantwortlichen der Helsana sehen bis heute keine Notwendigkeit, in eine Diskussion einzutreten. Ob sie definitiv irgendetwas nicht begriffen haben? Oder ob sie einfach die besinnliche Weihnachtszeit zu ebensolcher Besinnung nutzen wollen?



Wollens hoffen, dass sich die Kassen darauf besinnen, wer ihre Geschäftspartner sind

und wie man mit Geschäftspartnern normalerweise umgeht. Exakt heute lanciert nämlich die SP ihre Kampagne für die Schaffung einer Einheitskasse. Und das ausgerechnet mit der Behauptung (Plakat-Slogan) «Medizin gegen hohe Prämien». Aber sicher: Bestimmt hat jemand irgendwo in der freien Welt einen Monopolisten gefunden, der günstiger produziert und anbietet als es konkurrierende Anbieter würden. Nein?



Und auch für die zweite Argumentations-schiene der Kämpfer für eine Einheitspartei, sorry -kasse: «87 verschiedene Krankenkassen für die gleiche, gesetzlich festgelegte Grundversicherung sind teurer Unsinn. 87 Direktionen, 87 Verwaltungsräte, 87 überdotierte Reservekassell und 87 unnötige Werbekampagnen kosten jährlich eine halbe Milliarde Franken.» Würden sich die so Angegriffenen gescheiter die Unterstützung einer freien Hausärzteschaft sichern. Die begännen sich dann nämlich zu fragen, ob jemand je einen Monopolisten getroffen hat, der sich ums Wohl seiner Kunden und Partner kümmert. Wohlan denn: Die Zeit der Besinnung hat ja eben erst begonnen.



Ana Carolina, Fotomodell, ist an den Folgen ihrer Magersucht verstorben. Kurz vor ihrem Tod musste sie die Arbeit an einem Katalog für Armani aufgeben, weil sie mit 40 kg bei 174 cm Körpergrösse einfach zu dünn und zu schwach war. Der neue Benchmark, den die Modebranche im September in Madrid festgelegt hatte, lässt grad noch 56 Kilo bei 175 cm zu (entsprechend einem BMI von 18). Keine realistische Perspektive für unser-einer. Und auch nicht für Velvet d'Amour, ein Model, das oft bei Modeschauen von Jean-Paul Gautier auftritt. Vor Jahren, mit

54 kg, haben ihr die Agenturen des öfteren vorgeworfen, sie sei zu dick. Heute bringt die rundliche Schöne 130 kg auf die Waage.



In diesem Zusammenhang die Meldung, ungefähr 4 Prozent der Bevölkerung Frankreichs litten unter Magersucht oder Bulimie, das seien immerhin 40 000 bis 50 000 Menschen. Man rechne und bemerke: Hier leidet entweder die Grande Nation an sich oder das Rechenzentrum des Journalisten an Magersucht.



Matthias Hagemann, Verwaltungsratspräsident der Basler Mediengruppe, stellt – nicht zu obigem Lapsus, sondern ganz generell – im Rahmen eines Symposiums zur Selbstkritikfähigkeit von Medien und Medienschaffenden fest: «Journalisten entschuldigen sich nicht gern.» Wohl wahr.



Fiktive Bücher, erfunden und als Weihnachtsgeschenke vorgeschlagen von einem NZZ-Kolumnisten: Fuhrer Rita: Band I: Hier geblieben. Porträts von Personen, die gerne mit mir zusammenarbeiten. 4 Seiten, mit Bildern. Dazu auch Band II: Auf und davon. Die Abgänge in der Zürcher Volkswirtschaftsdirektion. 732 Seiten. Empfehlenswert das neue Buch von Roger Schawinski: Ich.



Kompliment, schief gelaufen: «Das neue Kleid macht dich zehn Jahre jünger!» – «Was? Wenn ich es ausziehe, bin ich dann also zehn Jahre älter?»

Richard Altorfer